

„Es ist vollbracht“

Predigt über Johannes 19,16-30
Karfreitag, 19. April 2019
in der Nikolauskirche Deckenpfronn
von Pfarrer Hans-Ulrich Lebherz

Johannes 19,16-30:

¹⁶ Da überantwortete Pilatus ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber,

¹⁷ und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

¹⁸ Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

¹⁹ Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

²⁰ Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

²¹ Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König.

²² Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

²³ Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.

²⁴ Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

²⁵ Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena.

²⁶ Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!

²⁷ Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

²⁸ Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.

²⁹ Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund.

³⁰ Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Montagnacht kämpften sie bis zur Erschöpfung in Paris. Über 400 Feuerwehrleute waren im Einsatz. Dazu viele, viele weitere Einsatzkräfte. Sanitäter, der Versorgungstrupp, der sich um die Verpflegung kümmerte. Polizei. Statiker. Kunstsachverständige.

Viele Menschen liefen am Seine-Ufer zusammen und betrachteten erschüttert das Schauspiel der in Flammen stehenden Kathedrale. Vorbeifahrende Feuerwehrautos wurden beklatscht. Viele beteten. Und die Menschen sangen: das Ave Maria und Kirchenlieder, eins nach dem anderen.

Da konnte man emotional erspüren, welche Bedeutung Kirchen haben – auch wenn den meisten Menschen im säkularen Westeuropa das gar nicht mehr bewusst ist. Die Menschen spürten am Montagabend unmittelbar: Kirchen sind Anker von kollektiver Identität, davon: Wo gehe ich hin, wenn irgendeine Katastrophe droht, eine persönliche oder eine kollektive? Die Kirche war doch immer da, die kann gar nicht brennen. Die Kirche erschien irgendwie ewig, eben deshalb, weil sie uns mit der Transzendenz, mit der Ewigkeit in Verbindung bringt.

Irgendwann in den frühen Morgenstunden hatten sie Gewissheit. Es ist viel zerstört. Aber sie ist nicht gefallen. Notre-Dame wird erhalten bleiben. Das Herz der Stadt. Mehr als ein einfaches Gebäude. Mehr als irgendeine Kirche. Ihre Kirche. Notre. Unsere.

Ob einer den Satz gesagt hat: *Es ist vollbracht*? Ein Feuerwehrmann, als er den Helm endlich abnahm und sich irgendwo am Straßenrand auf eine Mauer setzte? Eine Ärztin, als sie wusste, dass das Krankenhaus verschont bleiben wird?

Oder werden sie den erst sagen, wenn der letzte Zimmermannsnagel ins Gebälk geschlagen ist. Wenn der Dachstuhl wieder steht. Wenn das letzte Kunstwerk wieder an seinem Platz ist? Wenn die Dornenkrone wieder ihren Platz hat? Werden sie es dann sagen: *Es ist vollbracht*?

In den Berichten von der Kreuzigung spielt die Dornenkrone keine Rolle mehr. Wie so vieles für Jesus unwichtig geworden ist.

Zum Streit um die genaue Urteilsformulierung, was Pilatus auf die Tafel schreiben soll, schweigt er. Unwichtig.

Dass die Soldaten ihn seiner Kleider beraubten – Jesus schweigt. Sie spielen ihr Spiel, machen ihren Job. Sollen sie.

Was ist wichtig?



Ein Foto aus der Nacht von Notre-Dame hat mich gepackt. Im verwüsteten Innenraum ziehen Rauchschwaden durch. Verkohlte Balken vom Dachstuhl und vom eingestürzten Vierungsturm, der beim Einsturz die Decke durchschlagen hat, liegen kreuz und quer. Verkohlte Kirchenbänke. An den Seitenwänden ist die Kanzel sichtbar. Und von hinten leuchtet golden das Kreuz. Ein heller Lichtimpuls zwischen Ruß, Asche, Kohle und Rauch.

Jesus am Kreuz:

Wenn niemand mehr bleibt. Ich bleibe da.

Wenn alles einstürzt. Ich bleibe da.

Wenn du nicht weißt, wie du diesen Tag, diese Nacht schaffen sollst. Ich bleibe da.

Viele, nein, wir alle kommen dann und wann an unsere Grenzen.

Ich muss an die Kranken denken, die mit Schmerzen aufwachen und mit Schmerzen schlafen gehen; deren Seele hart wird wie ihr schmerzerfüllter Gesichtsausdruck.

Ich muss an die Sterbenden denken, wie sie verzweifeln, wimmern, weinen, jammern und dem Tod doch nicht entrinnen können.

Ich muss an Mütter und Väter denken, die im Angesicht ihres todkranken Kindes den Boden unter den Füßen verlieren;

an Töchter und Söhne, die den Zerfall der dementen Mutter oder des dementen Vaters kaum ertragen;

an die Angehörigen alkoholkranker Menschen, die mit ansehen müssen, wie der Alkohol eine ganze Existenz in Schutt und Asche legt;

an die Missbrauchsoffer, die in dunklen Hinterzimmern durch die Hölle gehen.

Ich muss an die Abertausenden denken, die fernab meines eigenen Lebens vor Bomben und blinder Gewalt zittern, die in Gefängnissen und Folterkellern kein Tageslicht sehen, die von Hunger und Durst entkräftet im Wüstensand liegen.

Wer kann schon ruhig und souverän bleiben, wenn das eigene Leben zusammenbricht, zerfällt, in Schutt und Asche liegt?

Johannes schildert Jesus in seiner Passion tatsächlich als den, der aufrecht durch das Leiden hindurchgeht. Der Grund dafür, dass ihm die Häscher, die Kriegsknechte und der Statthalter Pontius Pilatus letztlich nichts anhaben können, ist sein Königtum. Jesus sagt von sich: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36). Weil in ihm etwas ist, über das die Welt keine Macht hat, kann er durch die Passion gehen, ohne sich davon beugen und zerbrechen zu lassen.

Dieses Wort ist auch für uns eine Zusage. Auch uns kann die Krankheit, das Unglück, das Scheitern des Lebensentwurfs nicht gänzlich zu Boden werfen, weil es in uns etwas gibt, das nicht von dieser Welt ist, über das die Welt daher auch keine Macht hat.

Indem wir die Passion heute hören, hören wir nicht nur das Leiden Jesu, sondern die Überwindung des Leidens durch den, der nicht von dieser Welt ist, in dem Gottes Liebe das Leiden durchdringt und verwandelt. Und wir hören in der Johannespassion zugleich die Verheißung, dass auch das Leid, das uns trifft, uns nicht zerbrechen kann, sondern immer mehr aufbricht für die Liebe, die am Kreuz für immer über den Hass besiegt hat.

Am Kreuz wird Jesus verherrlicht. So heißt es immer wieder bei Johannes. Da wird seine Liebe offenbar. Verherrlichung meint: Sichtbarwerden der Liebe vor aller Welt.

Im Johannesevangelium ist das letzte Wort Jesu im Griechischen ein einziges Wort: *tetelestai* – es ist vollbracht. Dieses Wort bringt Johannes schon zu Beginn seiner Passionsgeschichte. „Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zur Vollendung“ (Joh 13,1) Am Kreuz hat uns Jesus bis zur Vollendung geliebt. Am Kreuz hat Jesus alles Menschliche, selbst die Gewalttätigkeit der Mörder, hineingezogen in seine Liebe, um es zu verwandeln.

Jesus liebt am Kreuz die Menschen bis zur Vollendung. Das heißt: Es gibt nichts in ihnen, was nicht von dieser Liebe berührt wird.

Wenn ich Angst habe, dass das Fundament meines Lebens brüchig ist, dass mein Lebenshaus zusammenbrechen könnte, dass ich nur noch auf dem Scherbenhaufen meines zerbrochenen Lebens sitze, dass mein Leben aus lauter Bruchstücken besteht, die ich nicht zusammenbringe, dann spricht Jesus in diese Angst hinein: Es ist vollbracht. Es ist vollendet. Es ist ganz geworden. Seine am Kreuz vollendete Liebe macht alles ganz, was in uns brüchig ist. Sie hält in uns zusammen, was zerrissen ist und auseinanderzufallen droht.

Im Johannesevangelium ist alles voller Symbolik. Jesus sagt „Es ist vollbracht“, dann neigt er sein Haupt und gibt seinen Geist auf. Jesus neigt sich in seinem Tod den Menschen liebend zu und übergibt ihnen seinen Geist. Er übergibt ihn nach unten, zu all den Menschen, die unten auf dieser Erde stehen, allen, die „down“ sind, gebeugt, enttäuscht, resigniert.

Jesus gießt seinen Geist auf die Menschen aus. Die vollendete Liebe, die im Kreuz allen sichtbar geworden ist, breitet sich in die Welt aus und hat seither das menschliche Bewusstsein verändert. Sie ist eine Kraft, die den Menschen heilt. Von dieser Liebe geht eine Bewegung aus, die nicht mehr zu stoppen ist. Sie bringt Himmel und Erde zusammen, sie verbindet Gott und Mensch, und sie vereint auch in uns, was getrennt und zerrissen ist.

Und ich bilde mir ein, am Montagabend ist dieses Bewusstsein an der brennenden Notre-Dame wieder einmal aufgebrochen und spürbar geworden, sowohl unter den Menschen am Seine-Ufer als auch bei vielen, die das Geschehen am Fernseher oder im Internet verfolgt haben und ergriffen waren, bei Franzosen und überall auf der Welt.

Dieses Kreuz in Notre-Dame, dieser Jesus am Kreuz von Golgatha, sie rufen uns zu:
Ich bleibe da.

Das ist die Botschaft des Gekreuzigten, der souverän das Leid erträgt.

Das ist die Botschaft des Gekreuzigten, der ruhig aushält, was nicht auszuhalten ist.
Ich bleibe da.

Wenn niemand mehr bleibt. Ich bleibe da.

Wenn alles einstürzt. Ich bleibe da.

Wenn Dein Leben in Trümmern liegt. Ich bleibe da.

Wenn du nicht weißt, wie du den Tag und die Nacht schaffen und deine Schmerzen aushalten sollst. Ich bleibe da.

Wenn der Tod in Dein Leben einbricht und Du verzweifelst, wimmerst, weinst und jammerst. Ich bleibe da.

Wenn Du am Krankenbett Deines Kindes sitzt und keine Kraft mehr hast, wenn Du den Zerfall Deiner Mutter nicht mehr ertragen kannst. Ich bleibe da.

Wenn Du erniedrigt wirst und durch die Hölle gehst. Ich bleibe da.

Wenn Du zitterst vor Bomben und Gewalt, vor Gefangenschaft und Folter. Ich bleibe da.

Wenn Du von Hunger und Durst entkräftet im Wüstensand liegst. Ich bleibe da.

Ich bleibe da. Bei Dir. Ich halte Dein Leben und Dein Leiden mit aus. Ich ertrage, was für Dich unerträglich ist. Ich bleibe da. Bei Dir.

Am Ende geht er in die absolute Dunkelheit.

Am Ende bleibt er, wo wir uns verlieren.

Am Ende gibt es keinen gottlosen Ort mehr.

Am Ende ist es vollbracht.

AMEN.